

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 30

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

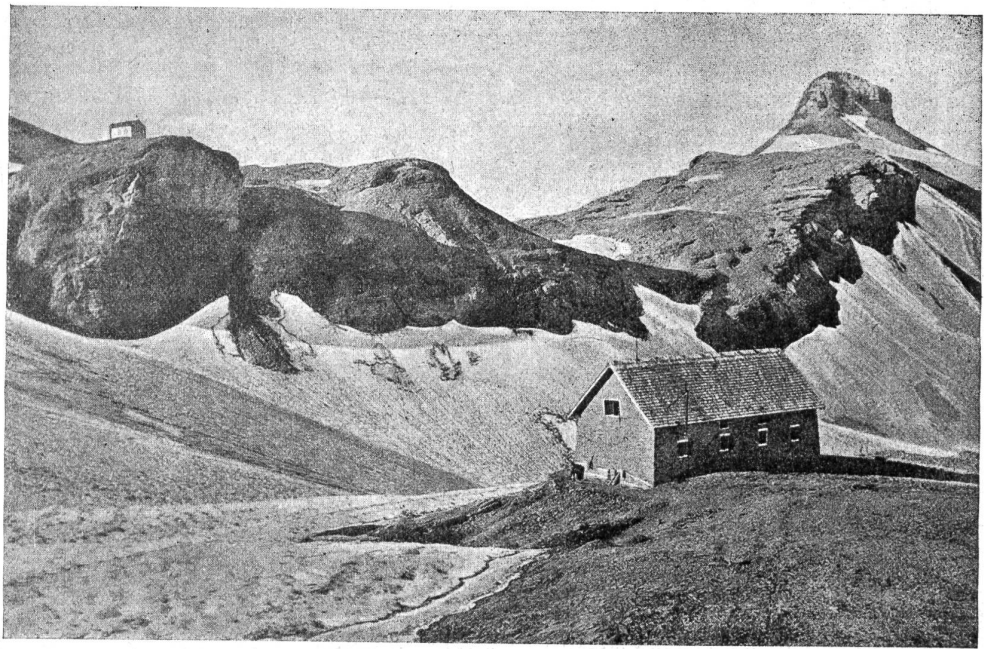
Die Wildstrubelhütte und das Rohrbachhaus.

Letzten Sonntag den 18. Juli fand die Einweihung des Rohrbachhauses und der Wildstrubelhütte statt, welche durch Schenkung des Herrn Hildebrand aus Brislago in den Besitz der Sektion Bern des S. A. C. übergegangen sind. Die beiden Hütten befinden sich, wie ihre Namen erkennen lassen, im Wildstrubelgebiet. Der Hauptzugangsweg bildet der prächtig angelegte Rawilpaß, welcher das Berner Oberland mit dem Wallis verbindet.

Punkt 10 Uhr vormittags begann die Einweihungsfeier mit dem von der Gesangssektion vorzutragenen, mächtig erklingenden Schweizerpsalm. Der Präsident der Sektion Bern des S. A. C., Herr Prof. Graf, verdankte mit warmen Worten die hochherzige Schenkung des Herrn Hildebrand, der leider verhindert war, an der Feier teilzunehmen. Ein von den Hüttenchefs besorgtes, schmackhaftes Mittagessen wurde serviert und etwas nach 12 Uhr erfolgte der Abstieg nach Lenk. Trotz der denkbar ungünstigsten Witterung vollzog sich die schlichte Einweihungsfeier in schönster Weise.

Das im Jahre 1909 von Herrn W. Hildebrand erbaute, am Weißhornletscher gelegene Rohrbachhaus ist 2798 Meter über Meer. Aus sehr starken Umfassungsmauern erstellt und mit Schindeln gedeckt, trockt es Wind und Wetter, Stürmen und Schnee. Im Erdgeschoss befindet sich der Küchenraum, der ein oberer Aufenthaltsraum und ein Schlafraum mit 18 vortrefflichen Betten. Von Anfang Juli bis Mitte September wird ein ständiger Hüttenwart im Rohrbachhaus den Touristen aufwarten. Ungefähr eine halbe Marschstunde in östlicher Richtung liegt in einer Höhe von 2850 Metern die gut sichtbare Wildstrubelhütte, 1903 von Herrn Hildebrand erbaut. Im Gegensatz zum Rohrbachhaus ist sie ganz aus Holz erbaut und bietet für zirka 25 Personen Schlafgelegenheit auf Brittschen.

Die beiden Hütten geben für die verschiedensten Gebirgswanderungen, besonders für die Traverrierung des Weißhorn nach dem Wildstrubel, ein angenehmes Absteigequartier ab. Die Sektion Bern des S. A. C. wird ihr Möglichstes tun, die Hütten und deren Zugangsweg den Touristen in jeder Beziehung angenehm zu gestalten. Sie empfiehlt das Hütteninventar sorgfältiger Schonung und bittet, der Hüttenverordnung genau nachzuleben.



Wildstrubelhütte und Rohrbachhaus.

Eidgenossenschaft

Im Bundesrat wurde völlig unabhängig von der Neutralitätsverordnung betreffend Beschimpfung fremder Staatsregierungen und deren Oberhäupter eine Zensurverordnung eingebracht, die eine scharfe Ausscheidung der militärischen und politischen Zensur herbeiführen soll. In Zukunft sollen Veröffentlichungen rein militärischen Charakters einzig der Militärzensur unterstehen.

Für die Versorgung Luxemburgs mit schweizerischem Mehl kam letzte Woche der luxemburgische Regierungspräsident, Staatsminister v. Enschien, nach Bern und stattete dem Bundespräsidenten Motta und den Bundesräten Hoffmann und Schultze den Dank ab. Bald darnach brachte auch die „Luxemburger Zeitung“ Nr. 182 einen Dankartikel, der also lautete: „Unser Dank an die Schweiz. Als dieser Tage die Bäderburken an den Haustüren das bestellte Brot abgaben, sagten sie schmunzelnd: Dies ist von dem Schweizer Mehl. Die Kunde von dem Schweizer Mehl klang uns damals, als die erste Sendung eintraf, wie eine Erlösung vor der Angst um das tägliche Brot. Der Schweiz gebührt unser Dank um so mehr, als sie durch

den Krieg verhältnismäßig mehr zu leiden hat als wir und selbst auf die Einfuhr des Notwendigsten angewiesen ist. Aber sie betrachtet uns als eine Art Verwandte, weil wir als Neutrale miteinander unverschuldet zu leiden haben. Dieser ritterliche Akt ist ihr hoch anzurechnen. Es kann unserem Lande auch für späterhin nur von Nutzen sein, daß es in der Lage war, nur mit Hilfe eines Neutralen durchzuhalten. Unser besonderer Dank gebührt Herrn Lardn, dem Schweizergesandten in Paris, der mit Hilfe des in dieser Angelegenheit ebenso verdienten Geschäftsträgers Herrn Vannerus die französische und englische Zustimmung (letztere nicht ohne Mühe) erwirkte. Außerdem hat sich in der Schweiz selbst der frühere Bundespräsident und jetzige Minister des Auswärtigen, Hoffmann, als unser aufrichtiger Freund bewährt. Ueberhaupt hat es sich in dieser Angelegenheit, wie in so vielen anderen, bewiesen, was es wert ist, treue Freundschaften im Ausland zu besitzen. Und wir gehen nicht fehl, wenn wir den Liebesdienst, den uns jetzt die Schweiz erweist und erweisen darf, in erster Linie mit auf Rechnung der Freundschaft bringen, die unseren Staatsminister Herrn Enschien mit ausschlaggebenden Persönlichkeiten des Auslandes und speziell der Schweiz seit Jahren verbindet.“

Die „Gazette de Lausanne“ machte jüngst darauf aufmerksam, daß hinsicht-

lich der Neutralitätsverletzung nicht immer mit der gleichen Strenge vorgegangen werde. Besonders wenn es sich um eine deutsche „Taube“ handle, sei der Bundesrat ziemlich nachsichtig. Mit Recht ließ sich diese Aeußerung Herr Bundesrat Hoffmann nicht gefallen. Er schrieb folgende Entgegnung: „Wenn anlässlich des Angriffes auf Friedrichshafen (21. November 1914) unsere Mitteilungen an die Presse detaillierter und bestimmter waren als in der Folge, so rührt es einzig davon her, weil bei dieser Gelegenheit unser Luftgebiet zum ersten Male verletzt wurde. Seither hat ein deutscher Flieger am 2. Februar unser Gebiet bei Beurnevésin überflogen und wir haben darüber der Presse am 15. und 19. desselben Monats Mitteilungen zukommen lassen. Am 13. April hat ein französischer Aeroplan einen Teil des Kantons Schaffhausen überflogen und infolge unserer Beschwerde hat die Regierung der Republik uns am 31. Mai ihre Entschuldigung übermittelt. Darauf ist unser Territorium mehrmals überflogen worden und jedesmal, wir wiederholen jedesmal, gaben diese Vorkommnisse uns Anlaß zu einer Beschwerde, welche durch Entschuldigungen erledigt wurde. Bei unserer ganzen Handlungsweise gibt es kein „silence surprenant“ und wir lassen uns nur von unserer Pflicht leiten, welche darin besteht, allen Kriegführenden gegenüber die gleiche Haltung zu beobachten.“

Am 18. Juli tagte im Ständeratsaal in Bern der Stiftungsrat „Für die Jugend“ unter dem Vorsitz von Herrn Bundesrat Hoffmann. Rechnung und Bericht wurden einstimmig genehmigt. Den Beratungen über die diesjährige Arbeit lag ein Aufruf von Herrn Bundesrat Hoffmann zugrunde. Der Krieg bleibt auf die Arbeit der Stiftung nicht ohne Einfluß. Die Ereignisse seit den ersten Augusttagen haben gezeigt, worin es bei uns besser werden muß. Raum war die unmittelbare Kriegsgefahr vorüber, so fehlte ein einheitlicher Gedanke, der alle persönlichen Regungen zurückgedrängt hätte. Die Stiftung fordert alle, die jung sind und jung fühlen, zur Mitarbeit auf durch Eintreten für die Ziele der Stiftung und besonders durch Arbeit des Einzelnen an sich selbst. Geleitet von den Gedanken des Aufrufs, hat der Stiftungsrat beschlossen: Die Jahresarbeit 1915 soll dem Ausbau der Mitarbeiter-Organisation gewidmet sein zu dem Zweck, im ganzen Land die Erkenntnisse zu vertiefen, daß die Zukunft des Landes in erster Linie von einer starken, geistig und körperlich gesunden Jugend abhängt, einer Jugend, erfüllt von dem Willen, dem Land zu dienen. Falls nächsten Dezember ein Karten- und Markenverkauf stattfinden kann, so wird der Ertrag ohne nähere Zweckbestimmung „Für die Jugend“ verwendet, während bisher speziell für die Tuberkulose-Bekämpfung bei der Juwendgearbeit und dafür in zwei Jahren Fr. 259,166.27 ausgegeben wurde. Sofern nicht besondere Umstände eintreten, soll der Hauptteil des Jahresertrages unfern Lokalkommissionen der ganzen Schweiz überwiesen werden. Sie sind frei, zu entscheiden, welche Bestrebungen

in ihrer Gegend am ehesten der Unterstützung bedürfen.

† **Friedrich Wilhelm Roux,**
gewesener Kunstmaler in Interlaken.

Der jüngst verstorbene Kunstmaler F. W. Roux in Interlaken, wurde 1840 in



† **Friedrich Wilhelm Roux.**

Kassel geboren und zwar als Sohn des bekannten Professors Wilhelm Roux. Er machte seine wissenschaftlichen Studien an der Universität Göttingen, wo er nach glänzend absolviertem Examen auf die Kunstakademie nach Kassel kam, um sich als Porträtmaler auszubilden. Er malte schon als junger Mann den Kurfürsten von Hessen mit der ganzen Familie, sowie andere hohe Persönlichkeiten. Nach der Anektion von Hessen zogen der Hof und alle Adeligen von Kassel fort und so verlor er seine Hauptkundschaft. Herr Roux ging nach der Schweiz, wo er sich dem Landschaftsmalern widmete. 1880 heiratete er eine Bernerin, was ihn bewog, nach dem schönen Oberland zu ziehen, sich in Interlaken anzusiedeln, bei seinen lieben Bergen zu bleiben und sich das Schweizerbürgerrecht zu erwerben. Sein Atelier wurde von den Fremden viel besucht und seine Bilder gerne gekauft.

Zurzeit beträgt das Aktien- und Garantiekapital aller in der Schweiz niedergelassenen und unter der Kontrolle des eidgenössischen Versicherungsamtes stehenden Versicherungsgesellschaften Franken 827,795,432, wovon Fr. 231,324,285 oder rund 28 Prozent einbezahlt sind. Die Sammlungen zu einer vom Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein zu veranstaltenden nationalen Frauenpende werden in allen Kantonen in den nächsten Tagen beginnen.

Das Armeekommando hat das Verbot des Verkaufes des Buches „l'accuse“ verfügt. Leider bezieht sich dieses Verbot nur auf die dem Militärkommando unterstellten Bahnhofskoste. Dafür ist die Expedition des Buches in offenem Umschlag durch Post oder Kreuzband untersagt.

Letzte Woche fand zwischen dem Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartements, Herrn Bundesrat Schulthess, und Ver-

tretern einzelner Kantonsregierungen, namentlich der welschen Kantone, eine Konferenz statt, um den Abschluß neuer Milchlieferungsverträge für den nächsten Winter zu besprechen.

Fortgesetzt gehen stark besetzte Züge italienischer Evakuiertes über Buchs aus Oesterreich nach Italien.

Vom Ueberlebenden des letzten Fliegerunglückes in Dübendorf, Herrn Oberleutnant von Känel, kam gemeldet werden, daß nach dem günstigen Verlauf der vorgenommenen Operationen die Hoffnung besteht, daß er nicht nur am Leben erhalten bleibt, sondern auch wieder voll arbeitsfähig wird.

Der Bundesrat hat als Vertreter der Bundesanwaltschaft zur Handhabung der Verordnung betreffend die Beschimpfung fremder Völker, Staatsoberhäupter oder Regierungen Herrn Dr. jur. Walter Burckhardt, Professor in Bern, gewählt.

Der Bundesrat hat beschlossen, vom 1. Januar 1916 an die Hälfte der auf 1915 fällig gewordenen, aber nicht ausbezahlten Besoldungserhöhungen der eidgenössischen Beamten und der Beamten der Bundesbahnen zur Auszahlung zu bringen. Hinsichtlich der Beförderungen bleibt der Bundesratsbeschuß vom 11. September 1914, Ziffer 2, wonach solche nur vorgenommen werden dürfen, wenn sie die direkte Folge sind von Erledigung von Stellen durch Dienstaustritt, Todesfall usw.

Der mit dem Bundesrat wegen der Verpflegung von verwundeten Kriegesgefangenen unterhandelnde Monsignore Marchetti, päpstlicher Abgesandter, hat in Freiburg Wohnung genommen.

Im Divisionskreis 2 wurden von 1299 Rekruten im Kanton Solothurn 980 eingestellt (74,5 Prozent). Im Berner Jura betrug die Prozentzahl der Tauglichen 73,2, im Kanton Freiburg 62,2, im Kanton Neuenburg 59,6 Prozent. Von insgesamt 5202 Stellungspflichtigen wurden 3526, also 67,7 Prozent, als tauglich befunden.

Kanton Bern

Die Besoldungserhöhungen der bernischen Staatsbeamten fallen auch für 1915 dahin. Immerhin behält sich der Regierungsrat vor, auf den Beschluß zurückzukommen, wenn der Krieg vor 1916 beendigt sein sollte.

Im Notariatsfache des Kantons Bern hatten sich 1914 31 Kandidaten zur ersten Prüfung angemeldet; davon hatten 18 die Prüfung mit Erfolg bestanden. Das Notariatspatent wurde an 14 Kandidaten erteilt; davon haben wiederum 11 die Bewilligung zur selbstständigen Ausübung des Berufes erhalten und 3 diejenige als angestellter Notar.

Zur Festsetzung einheitlicher Marktpreise fand in Biel auf Einladung des Gemeinderates eine Konferenz statt, die von den verschiedensten Vertretern der Gemeinden der Kantone Bern, Solothurn, Freiburg und Neuenburg besichtigt worden war. Der Städteverband soll eingeladen werden, unverzüglich mit einer Eingabe an den Bundesrat zu gelangen mit der Forderung der Festsetzung von Höchstpreisen für die notwendigsten

Lebensmittel. Zum Zwecke der gegenseitigen Orientierung sollen sich die Gemeinden jede Woche die auf dem Markte geltenden Lebensmittelpreise zustellen. —

Vergangenen Sonntag fand in Biel der diesjährige Seeländische Turntag statt, der zwar kein Fest im herkömmlichen Sinne, sondern ein ernster vaterländischer Tag war. Am Sektionsturnen beteiligten sich 16 Vereine. Nach dem einfachen Mittagessen fanden ein Festzug und nachher die Freiübungen statt. Trozdem gegenwärtig viele seeländische Turner an der Grenze standen, zählte man rund 500 Teilnehmer. —

Auf dem Geißschwandhüsi bei Eggwil schlug der Blitz in das Bauernhaus der Gebrüder Schenk, ohne zu zünden; doch erlitten Dach und Mauerwerk starke Beschädigungen. Auch im Lippenlehnhölzli schlug der Blitz in ein Bauernhaus des Daniel Kiener und erschlug eine Kuh und ein Kalb. —

Anlässlich der 1. Augustfeier soll auch dieses Jahr in Laupen das Schloß beleuchtet und neben Musik- und Gesangsvorträgen am Abend ein Feuerwerk abgebrannt werden. —

In der Nacht vom 20. auf den 21. Juli waren 50 Jahre seit dem großen Brand von Burgdorf vergangen, welchem 52 Firsten, 47 Häuser und 5 Scheunen zum Opfer fielen. 131 Familien mit 651 Einzelpersonen verloren Heim und Obdach. 50 Spritzen, worunter die meisten von Basel und Zürich, leisteten Hilfe und aus Bern traf damals das Pompierskorps per Extrazug ein. —

Das bernische Seeland hat dieses Jahr ganz erheblich mehr Getreide angebaut als in früheren Jahren. Doch hat den schönen Feldern der Plakregen der letzten Tage arg zugefügt; die Ernte ist immerhin noch vielversprechend. Eine Eigenart des seeländischen Getreidebaues ist das sogenannte Mischelforn, Weizen und Roggen, welches treffliches Mehl zu einem ausgezeichneten Brot liefert. —

In unser Emmental ist eine richtige Eiernot eingetreten und man hört überall Klagen über fremde und einheimische Händler, die in die entlegensten Bergheimet emporsteigen und die Hühnererei zusammenkaufen, um sie dann in die Großstädte zu spedieren. In den Dörfern haben die Frauen große Not, den gewohnten Eierbedarf zu decken. —

An der Erinnerungsfeier an die Grenzbesetzung von 1870/71 in Sumiswald hat Herr Oberstleutnant Sach von Bern einen Vortrag über die Ereignisse von 1870/71 gehalten. —

Herr Gemeindefassier J. Simmen in Thun hat sein Amt, das er während 28 Jahren zur vollsten Zufriedenheit der Gemeinde verwaltet hat, niedergelegt. —

Nach dem Jahresbericht der Arbeitsanstalt St. Johannsen beherbergte sie am 1. Januar 1914 247 Sträflinge; am 31. Dezember deren 291, wovon 48 der Filiale in Ins gehörten. Der tägliche Durchschnittsbestand betrug 258, die Zahl der Angestellten 33. Mit dieser Zahl ist die Anstalt an der Grenze der Aufnahmefähigkeit angelangt. Im Laufe dieses Jahres sollen zur Erhöhung der Disziplin und Ordnung Einzelzellen eingebaut werden. —

Stadt Bern

† Theodor Tschumi,

gewesener Polizeihauptmann in Bern.

Der am 22. Juni nach langer Krankheit verstorbene Fürsprecher Theodor



† Theodor Tschumi.

Tschumi wurde in Burgdorf geboren, besuchte die dortigen Schulen und kam dann nach Bern zum Studium. Nach bestandnem Staatsexamen im Frühjahr 1907 war Tschumi kurze Zeit als Sekretär auf dem Richteramt III in Bern tätig. Kurz darauf wurde er als Gerichtspräsident von Wangen a. A. gewählt. Vom 1. Juni 1910 bis 1. Oktober 1912 war er Polizeihauptmann der Stadt Bern. Seit Oktober 1912 bis zu seinem Tode hat er die Stelle eines Bureauchefs des Artilleriebureaus bekleidet. In allen diesen Stellungen hat sich Tschumi jeweils in kurzer Zeit mit Energie und großer Arbeitsfreude voll und ganz eingearbeitet, überall das Vertrauen und die Achtung seiner Vorgesetzten erworben. Er war keine Natur, die sich vordrängte; still, aber zielbewußt hat er gewirkt und immer darnach getrachtet, das ihm entgegengebrachte Vertrauen zu rechtfertigen. Ueberall in seinen Stellungen hat man ihn ungern fortziehen sehen, da man wußte, daß ein Ersatz für seine Kraft nicht leicht zu finden war. Die Untersuchung über mehrere Mordfälle, wie denjenigen des Niederhäuser an den Eheleuten Hirschi u. a., fiel in seine Amtszeit als Polizeihauptmann.

Alle diejenigen, die Gelegenheit hatten, mit Herrn Tschumi zusammenzuarbeiten, und auch alle seine ehemaligen Untergebenen werden ihn in guter, dankbarer Erinnerung behalten.

An der philosophischen Fakultät der Universität Bern hat Herr cand. phil. Walter Degen aus Oberdorf (Baselland) das Doctorexamen mit Erfolg bestanden. —

Im Bürgerhaus hat letzte Woche die erste Sitzung der Schweizerischen Vereinigung zum Studium der Grundlagen eines dauerhaften Friedensvertrages

stattgefunden. Im Spätherbst 1915 soll ein internationaler Studienkongreß stattfinden, der nicht als ein Versuch der Friedensvermittlung oder der Einmischung in die Friedensverhandlungen aufzufassen wäre, sondern lediglich den Zweck hat, die öffentliche Meinung über die Wichtigkeit der Entschliessungen aufzuklären. Als Sitz dieses Kongresses wurde Bern in Aussicht genommen. —

Zur Erinnerung an die Grenzbesetzung hat Karl Hänny, Bildhauer und Holzschneider in Bern, ein neues Blatt, das er „Schützen“ betitelt, herausgebracht und im Schaufenster von Kaiser & Cie. zum Verkauf ausgestellt. —

Ein Schreiner vom Lande wollte sich in der Stadt einmal etwas gütlich tun und machte dabei die Bekanntschaft eines jungen Liederians. Nach dem Besuch verschiedener Wirtschaften wurde ein gemeinsames Nachtquartier bezogen, und als der Morgen graute, war der neue Freund mitamt der Barkhaft des Schreiners verschwunden. Der Dieb konnte jedoch bald gefunden und verhaftet werden. —

In der Badanstalt Marzili wurde ein Dieb im Augenblick verhaftet, als er aus einer offenen Kabine ein Paar Schuhe gestohlen und seine wertlosen dafür hinterlassen wollte. Der Verhaftete ist ein Landarbeiter aus dem Kanton Luzern. —

Die Berner Wandervogel des Schweizerischen Bundes für abstinente Jugendwanderungen veranstalten auch dieses Jahr während der Ferien eine Reihe von größeren Fußwanderungen, die viele Gauen unseres schönen Heimatlandes berühren sollen. Knaben und Mädchen haben Gelegenheit, unter kundiger und verantwortlicher Führung bei niedrigsten Kosten (nicht mehr als Fr. 1.20 im Tag) Land und Leute kennen zu lernen. Interessenten werden auf die Anschlagkästen bei Berger-Stalder, Spitalgasse, am Käfigturm und am Zeitglocken aufmerksam gemacht. —

Die Mädchenerziehungsanstalt Steinhölzli bei Bern verpflegt gegenwärtig 28 arme Mädchen. Im Jahre 1914 waren es durchschnittlich deren 30. Von notleidenden Bernerinnen im Auslande waren Mädchen angemeldet gewesen, die aber zum großen Leidwesen der Bälinge nicht eintraten. Die Rechnung weist pro 1914 13,000 Fr. Einnahmen und 16,000 Franken Ausgaben, also ein Defizit von 3000 Fr. auf; doch war der Ertrag der Gabensammlung wider Erwarten ein schöner.

Im Monat Juni dieses Jahres sind fast eine Million Franken weniger als im gleichen Monat des vergangenen Jahres allein im Konsulatsbezirk Bern der Vereinigten Staaten von Amerika ausgeführt worden, nämlich 1,477,997 Franken gegen 2,401,583 Fr. im Juni 1914. Die Hauptposten sind auch jetzt immer noch Uhren und Käse. —

Im Gewerbemuseum befindet sich gegenwärtig eine von der Schweizerischen Gutenbergstube veranstaltete Ausstellung von Bildern, Plakaten, Broschüren und Zeitschriften, die alle auf die Mobilisation und den Krieg Bezug haben.

Der Krieg.

Die 50. Kriegswoche hat endlich die neue große Hindenburg-Offensive im Osten gebracht, auf die man schon lange mit Spannung gewartet hat. Der große Generalfeldmarschall, der Sieger der Masurenschlacht und der Kämpfer in Westpolen schien in letzter Zeit ganz in Vergessenheit geraten zu sein. Monatslang wurde sein Name in keiner amtlichen Meldung mehr genannt; andere Namen traten in den Vordergrund des Tagesinteresses, die der Sieger in Galizien, des Generalfeldmarschalls von Madensén und seiner Kollegen; man munkelte da und dort schon von kaiserlicher Ungnade und so weiter. Wer besser unterrichtet war, wußte, daß Hindenburg die Operationen in Kurland leitete und nur auf den Tag wartete, an dem die strategische Lage ihm wieder eine Aktion größeren Stils erlaubte. Die neue Offensive hat laut der amtlichen Wolff-Meldung vom 17. Juli um den 14. Juli herum begonnen, gleichzeitig mit der Wiederaufnahme der deutsch-österreichischen Offensive zu beiden Seiten der obren Weichsel. Die Gesamtbewegung hat ganz offenbar die Bezwingung des polnischen Festungsgürtels zum Ziele; als vornehmster Preis winkt Warschau und winkt die Gefangennahme eines großen russischen Heeres in dem abgeschürzten polnischen Festungswinkel. Der erste Teil der Aktion läßt ein günstiges Endresultat erkennen, wiewohl die Vollendung des neuen Kriegsplanes noch in ziemlicher Ferne stehen mag. Bis zur Stunde sind die Resultate der Hindenburg-Offensive die folgenden: General von Below hat am 14. Juli bei Kurschaw die Windau überschritten; sie verfolgt die Russen, die sich gegen Mitau zurückziehen. Die Armeen der Generale von Scholz und von Gallwitz eroberten am gleichen Tage, von Mlava vorstößend, die russischen Stellungen nördlich von Narew, insbesondere das stark befestigte Prasnisch; diese Gruppe machte in den ersten Tagen ungefähr 3000 Gefangene; die deutschen Truppen stehen jetzt unmittelbar vor den Bobr-Narew-Festungen. Die Festung Ostolenka ist schon hart bedrängt; die Geschütze von New Georgiersk haben mit den Vorposten des Feindes bereits Fühlung erhalten. In dieser Gegend wird man den nächsten Vorstoß der Deutschen erwarten müssen; glückt es ihnen, hier die Narew zu überschreiten und zwischen den Festungen die russische Front zu durchstoßen, dann dürfte das Schicksal Warschaws besiegelt sein. — Auch von Süden her sind die Verbündeten im Vormarsch. Zwischen Biliza und Weichsel rückte die Armee Wonsch nach schweren Kämpfen gegen Zwangorod vor. Radom wurde besetzt; in zwei Tagemärschen ist die Festung selbst erreicht; sie gilt allerdings als außerordentlich stark. Aber auch sie ist durch die neuesten Kampfvorgänge im Rücken stark bedroht. Die Verbündeten unter Generalfeldmarschall von Madensén haben den verzweifeltsten Widerstand der Russen zwischen Weichsel und Bug an gewissen Stellen schon gebrochen und rücken in der Richtung Lublin vor. Auch hier sind ihnen einige

zehntausend Gefangene in die Hände gefallen. Auf der galizischen Front ist die Lage unverändert. Am Dnjester wollen die Russen einen Teilsieg über die Oesterreicher davongetragen haben.

Die gegenwärtige Situation auf dem östlichen Kriegsschauplatz berechtigt aber keineswegs zu der Annahme, der russische Widerstand werde in Bälde aus dem Kriegsprogramm ausgestrichen werden können und der Friede sei darum in greifbare Nähe gerückt. Russische Kriegsauctoritäten bezeichnen im Gegenteil die Weichselstellung als durchaus günstig. Dem widersprechen die russischen Preßstimmen, die sich ernsthaft mit der Möglichkeit des Verlustes von Warschau befassen und einer Massenauswanderung der Bevölkerung Polens ins Innere Rußlands und der Verwüstung des Landes das Wort reden; auch liest man schon, daß die Russen sich mit dem Planen, Petersburg als Hauptstadt aufzugeben und diese nach Moskau zu verlegen. Auch rechnen die Russen mit der Aufgabe Rigas, indem sie die amtlichen Archive nach Petersburg verbringen; dies alles scheint nicht für eine optimistische Auffassung der Kriegslage in Rußland zu sprechen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat sich in der Berichtswoche nichts Wesentliches zugetragen. Der Artillerie- und Minenkampf hat zwar ununterbrochen weitergewütet, aber er hat nirgends zu sichtbaren Resultaten geführt. Der deutsche Vorstoß in den Argonnen ist ohne einschneidende Folgen geblieben für die französische Gesamtstellung. Die Armee des Kronprinzen hat immerhin einen Sieg zu verzeichnen, der ihr 7000 französische Gefangene einbrachte. Die französische Korrektur, die Zahl umfasse die Gefangenen des ganzen letzten Monats und nicht bloß der letzten Kampftage ändert nicht viel an diesem Resultat.

Größeres Interesse beanspruchen die Vorgänge auf dem südlichen Kriegsschauplatz. Die italienische Offensive gegen die österreichische Sonzostellung hat sich in eine größere Schlachthandlung ausgewachsen, auf deren genaues Resultat man gespannt sein kann. Die Zurückhaltung, die sich das italienische Kommando in den Mitteilungen hierüber auferlegt, scheint anzudeuten, daß die Italiener mit den bisher erreichten Resultaten noch nicht zufrieden sind und daß der Kampf weiterdauert. So viel sich aus den Zeitungsmeldungen erkennen läßt, handelt es sich in erster Linie um den Versuch der Italiener, sich auf dem Karstplateau südlich Görz und nördlich Triest festzusetzen. Es ist dies das sogenannte Plateau von Doberdo, das zu einer befestigten Stellung ersten Ranges ausgebaut wurde und das den Schlüssel zu Triest darstellt. Nach italienischen Preßstimmen soll den Italienern ein großer Sieg geworden sein, österreichische Meldungen dagegen wissen, daß der Kampf am Plateaurande weiterdauere. Natürlich setzte der italienische Angriff gleichzeitig auch auf der übrigen Front ein; uns scheint er auf keinem andern Punkte ein positives Resultat gezeigt zu haben. Auch die italienische Flotte blieb nicht untätig. Sie

machte einen Vorstoß vor Cattaro; es gelang ihr nicht, mit der feindlichen Flotte Berührung zu bekommen, da sich diese in der Bucht von Cattaro versteckt hielt. Der kühne Ausfall der italienischen Flotte vom 18. Juli hatte für sie den Verlust des alten Panzerkreuzers „Garibaldi“ zur Folge, der durch österreichische Tauchboote versenkt wurde. Es ist der zweite Kreuzer, den Italien in kurzer Frist verliert.

Große Bedeutung mißt man der Reise des italienischen Generals Borro, des Stellvertreters des Generalstabschefs Cadorna, nach Frankreich zu. Es handelt sich offenbar um militärische Abmachungen zwischen den beiden Kriegführenden. Bereits hat der neugewählte Minister Barzilai, ein Irredentist aus Triest, der jüngst unter Akklamation des italienischen Volkes zum Minister ohne Portefeuille ernannt wurde, als demonstrativer Ausdruck der italienischen Hoffnungen auf Triest in einer öffentlichen Rede angedeutet, daß Italien mit den Franzosen und Engländern kooperieren werde. Es machen sich Anzeichen geltend für das Eingreifen Italiens im Krieg gegen die Türkei. Man weiß, daß die Italiener seit langem auf Rhodos Truppen ansammeln, wohl um sie bei Gelegenheit auf Kleinasien hinüberzuwerfen. Durch eine solche Aktion würden natürlich starke türkische Kräfte von den Dardanellen abgezogen und gebunden. Erneut melden italienische Zeitungen von den Schwierigkeiten, die die türkische Regierung den italienischen Auswanderern bei der Ausschiffung aus Smyrna und anderswo in den Weg legen; es ist, als ob man italienischerseits nach einem Kriegsvorwand fahnde.

Das Balkanproblem ist immer noch nicht gelöst. Griechenland hat die Zusammenkunft der Kammer auf unbestimmte Zeit vertagt. Venizelos soll seine ententefreundliche Stellung geändert haben; darum erwartet man von seinem Wiedereintritt in die Regierung nicht mehr absolut die Aufgabe der neutralen Haltung Griechenlands. Bulgarien hat allem Anschein nach alle Unterhandlungen mit den Vierverbändmächten abgebrochen; der englische Gesandte soll Sofia verlassen haben. Schon macht sich in Macedonien der Bandenkrieg wieder geltend. Rumänien scheint zur Stunde den Schlüssel des Problems in der Hand zu haben. Man weiß, daß die Zentralmächte auf Rumänien einen starken Druck ausübten durch ihre Forderung, die Munitionsdurchfuhr nach der Türkei zu gestatten. Rumänien weigert sich aber, mit Berufung auf seine Neutralität, diese Forderung zu erfüllen. Es verlautet, daß die Zentralmächte geradezu ein Ultimatum gestellt hätten; wenn sich diese Nachricht bewahrheitete, müßte man annehmen, daß die Türkei unter großem Munitionsmangel zu leiden hat. In diesem Falle müßte mit einer Weigerung Rumäniens das Schicksal der Dardanellen und der Türkei überhaupt entschieden sein.

Wir haben nachzutragen, daß anfangs Juli die deutschen Truppen in Südwestafrika sich dem Burengeneral Botha bedingungslos ergeben haben.